

## Gastspiel 01. Georgette Maag mit Christine Camenisch, Susanne Hofer, Isabelle Krieg Pascal Lampert, Ursula Palla

Licht- und Videoarbeiten

30. Mai 2013 bis 07. Juli 2013

kuratiert von Georgette Maag und Sadhyo Niederberger

Das Trudelhaus Baden kreiert mit „Gastspiel 01“ ein neues Ausstellungsformat, das sich die Vernetzung mit anderen Kunstschaaffenden und Szenen zum Ziel setzt. Georgette Maag (Video, Fotografie, Jodeln) wurde eingeladen, zusammen mit Künstlerinnen und Künstlern aus ihrem Umfeld eine Ausstellung zu gestalten. Entstanden ist eine Ausstellung, die sich auf Licht- und Videoarbeiten konzentriert. Die Interventionen der sechs Kunstschaaffenden beleuchten das Trudelhaus mit seinen drei Stockwerken und den beiden Ein- und Ausgängen als geheimnisvollen Weg durch das künstlich geschaffene Dunkel.

**Performance und Führung:** Sonntag, 16. Juni 2013, 16 h

Performance Pascal Lampert

Anschliessend Führung mit den Kunstschaaffenden

Bei nassem Wetter wird die Performance auf die Finissage verschoben

**Finissage:** Sonntag, 7. Juli 2013, 16 –18 h

### **Kultur im Trudelhaus: Hörenfragen**

Freitag, 14. Juni 2013 Gespräch – wie man erfolgreich fragt.

Peer Teuwsen, Redaktor Schweiz-Seiten DIE ZEIT erzählt.

Freitag, 28. Juni 2013 Bäume – grosse Unbekannte prägen unsere Welt.

Andreas Rudow, Waldökologe ETH erzählt.

Vortrag jeweils 20 Uhr, Barbetrieb und Ausstellung ab 19 Uhr, [www.trudelhaus-baden.ch](http://www.trudelhaus-baden.ch)

Kontaktadresse: Sadhyo Niederberger, 078 830 33 44, [ausstellungsraum@visarte-aargau.ch](mailto:ausstellungsraum@visarte-aargau.ch)

Öffnungszeiten: Fr 14–18 h, Sa/So 14–17 h

## Georgette Maag

**Georgette Maag (\*1955) war Mitorganisatorin und Absolventin der Schule für Ausdruck und Bewegung Zürich, die während zehn Jahren als interdisziplinäres Labor für bildnerisches Gestalten, Bewegungstheater, Tanz und Gesang galt. Anschliessend studierte sie bildende Kunst in Basel. Seit 1989 Performances und Ausstellungen im In- und Ausland mit den Medien Zeichnung, Fotografie, Video und Installation. Mitwirkung bei Stimmprojekten im Bereich neuer und improvisierter Musik.**

**Atelieraufenthalte an der Cité Internationale des Arts in Paris (2001), Fundaziun Nairs bei Scuol (2006), Fondazione Sciaredo in Barbengo-Lugano (2012). 2007 Publikationspreis (Literaturwettbewerb) der Schirn Kunsthalle Frankfurt.**

Georgette Maag ist eine akribische und geduldige Beobachterin ihrer Umgebung; der Stadtraum, der darin stattfindende Alltag und seine kleinen Besonderlichkeiten sind ihr visuelles Terrain. (...) Es sind kaum beachtete Details, beiläufige Momente und das vermeintlich Immergleiche, deren kontemplatives Potenzial Maag in ihren Videoarbeiten herauschält und so zum Nachdenken über Zeit und Dauer, Veränderung und Stillstand anregt.

Irene Müller, 2006

### **venti periodici, 2012, Videoloop**

„...in beiden Kurzfilmen ist eine kleine Schattenfigur zu sehen, die auf der Ost- respektive West-Dachterrasse vor dem Grün der Umgebung steht oder hin und her geht. Platon mischte sich ins Schauen ein, er, der in seinem berühmten Höhlengleichnis einst fragte: Was ist wirklich und was ist nur der Schatten davon.

...ihr Schaffen beruht seit langem auf exakter Beobachtung. Der Lauf der Sonne und damit auch der Schatten rund um das Haus im Verlauf der Wochen, die Morgen- und die Abendwinde interessierten sie. Um für das Video-Projekt "Venti periodici" genau jenen Zeitpunkt zu finden, in dem die Schatten zur geometrisch präzisen Erweiterung des Haus-Kubus werden und sich der Wind als Akteur einbeziehen lässt, damit der Rock weht und dem Bild Lebendigkeit verleiht.

...Sie wartet auf den Wind und schneidet letztlich aus rund 7 Stunden Film den kurzen, eindrücklichen Loop, der Licht und Schatten, Ruhe und Bewegung, Mensch, Natur und Architektur in berührende und assoziationsreiche Verbindung bringt...„

Anneliese Zwez Herbst 2012/März 2013

### **Andante 2013/2012**

Drei Videoloops in drei digitalen Bilderrahmen, Echtzeit

Im Gras bildet sich der kantige Schatten eines Hauses ab. Drei weibliche Schattenfiguren bewegen sich entlang der Kanten. Es sind drei verschieden lange Strecken, die sie unaufhörlich hin- und hergehend abschreiten. Dadurch verschieben sich die Phasen von erscheinen und verschwinden in einem kontinuierlichen rhythmischen Geschehen.

### **Pomeriggio, 2013**

Videoloops in neun digitalen Bilderrahmen.

Kleine Beobachtungen evozieren die Stimmung eines heissen, trägen Sommertages. In poetischen Momenten weht die Gleichzeitigkeit von prallem und zerbrechlichen Leben als leises Flattern und Zittern im Wind durch das Zusammenspiel der Bilder.

## Ursula Palla

**Ursula Palla, lebt und arbeitet in Zürich und ist seit 20 Jahren in zahlreichen Ausstellungen und Videofestivals im In- und Ausland vertreten. Sie arbeitet vorwiegend mit dem Medium Video und setzt sich in raumgreifenden Installationen und Objekten mit den Themen Projektion, Wirklichkeit und Konstruktion auseinander.**

"Ursula Pallas Werke beziehen ihre Eindringlichkeit aus ihrer Ambivalenz; dem ästhetischen Bewusstsein und dem Mut, dieses abzustreifen, der Beschwörung zeitloser Idyllen und deren Entlarvung, dem virtuellen, digital generierten Bild und unserer faktischen Lebensrealität. Sie liefern Stoffe für Träume, die zum Nachdenken animieren. Das Naturbild der Künstlerin ist biographisch geprägt. Geboren und aufgewachsen in Chur haben sich ihr die Berglandschaften ins Bewusstsein eingeschrieben. In ihrem Naturempfinden schwingt noch etwas vom romantischen Gefühl einer erhabenen Natur mit, aber als reflektierte, kritische Zeitzeugin, weiss sie um deren Verlust, um die Antastbarkeit der Natur und um die Fragwürdigkeit des Begriff des Natürlichen. Sie trauert diesen Werten nicht nach, sie klagt nicht an, sie wertet nicht, sie zeigt (oft ironisch) die brüchigen Zustände unseres Seins auf, in einprägsamen und poetischen Bildern." Kathleen Bühler

### **Flowers\_14, Installation 2006**

Ein verbranntes Haus mit Palme und perfekt gemaltem Schatten an der Wand, zeigt die ungebrochene Sehnsucht nach dem Schönen – in auswegslosen Situationen –, den Verlust von Träumen und das Bestreben, eigene Realitäten zu schaffen.

Technik:

Haus aus Lego, Palme mit gemaltem Palmenschatten auf der Wand

Grösse: Haus; 38cm x 45 cm, Palme; 13 cm

Platzbedarf; ca. 80 x 80 cm

Beleuchtung: hängende Glühbirne

### **Gans, Videoinstallation 2013, Gipsfüsse, Scherbern, Beamer, HD-Player**

Eine Gans steht auf Porzellanscherben. Die Füsse sind aus Gips, der Körper, schwarz - weiss, ist eine bewegte Videoprojektion. Das Tier steht in einer unscheinbaren Nische im Ausstellungshaus. Hat es sich in den Kunstbetrieb verirrt? Was ist nun wirklicher, der bewegte, projizierte Körper oder die passenden, modellierten Füsse?

[www.ursulapalla.ch](http://www.ursulapalla.ch)

[www.likeyou.com/ursulapalla](http://www.likeyou.com/ursulapalla)

## Pascal Lampert

**Geboren 1972 in Winterthur**

**Lebt und arbeitet in Sta. Maria Val Müstair**

**1989 – 90 Kunstgewerbeschule Zürich**

**1991 – 94 Schauspielhaus Zürich (Theatermalerei)**

**1995 – 96 Hogeschool voor de Kunsten, Arnhem NL**

**1997 – 98 Ateliers Arnhem (Postakadem. Stud. MA)**

**„H(HH).A(AA).E(EEEE).I(I).O(O).U(UU).“ 2013**

**Videoloop 01:04 min. ohne Ton**

Die Arbeit „H(HH).A(AA).E(EEEE).I(I).O(O).U(UU).“ lässt in drei kurzen mit einer Taschenlampe gemorsten Sequenzen Details eines Hauses aufscheinen.

Das Video verbindet den Raum des vielschichtigen Hauses mit den Vokalen AEIOU denen ein H vorangestellt wurde.

Die gemorsten Buchstaben ergeben keinen direkt erkennbaren Sinnzusammenhang, sie sind vielmehr „lautmalerische“ Ausdrücke, denen wir auf dem Gang durch das Haus begegnen.

Vom Dachboden bis in den Garten wurde das Haus den verschiedenen Buchstaben und Ihren Morsezeichen zugeteilt, so wandert die Kamera quer durch das Haus bis in den Garten, und bringt in den verschiedenen Sequenzen mittels Bild und Klang der gemorsten Buchstaben, das Haus zum klingen.

**"Die Sonne (Totenkopf und Leuchter; nach Paul Cezanne)" 2009**

Ein klassisches Memento Mori, neuinterpretiert mit neuen und alten Techniken (Oelmalerei auf Transparentpapier/ Video mit einem Handy gemacht, unterwegs im Val Müstair).

**„Rekonstruktion#3“ 2013**

**Performance für eine Person mit Gummistiefel und Wasserspritze**

Die performative Aktion „Rekonstruktion#3“ setzt sich mit der Rekonstruktion eines unbekanntem Ereignisses und dessen Vergänglichkeit auseinander.

## Susanne Hofer

**geboren 1970 in Luzern**

**1990 - 95 Hochschule für Gestaltung Luzern, Kunst und Vermittlung**

**Arbeitet als Künstlerin im Bereich Video / Videoinstallation. Ausstellungstätigkeit und Festivalbeteiligungen im In- und Ausland.**

**Werkbeiträge und Stipendien von den Kantonen Zürich und Luzern, Atelierstipendien in Paris, Chicago und New York.**

**Lebt in Zürich.**

### **Aufhellung, 2012 [ Videoinstallation mit 17 digitalen Bilderrahmen ]**

Auf 17 aufgetürmten Holzgerahmten Flachbildschirmen sind Innenräume von heruntergekommenen Abbruchhäusern zu sehen. Es sind mit der Videokamera erzeugte "fotografische" Sichten, die deren Zustand in minimalen Bewegungen zeigen. Es sind Einblicke in alte wie in moderne, dem Abriss geweihte Räume, verlassene Säle, Zimmer, Büros. Staubwolken des Abbruchs schleichen mit unbarmherziger Langsamkeit ins Bild und breiten sich aus, wie eine Naturgewalt. Weiss füllen sich die Räume, Licht überstrahlt das Monitorbild und löst die Bildinhalte auf, lässt sie vergessen. Nach längerer Zeit legt sich der Staub und der Raum wird wieder sichtbar. Die Auflösung und das Wiederauftauchen des Bildes funktionieren abstrakt gleichermassen wie medial und kompositorisch und verschmelzen sich schlüssig zu inhaltlichen Assoziationen wie Auflösung, Wandel, Sterben, Verschwinden. Die aufgetürmten Bildschirme sind wie Bilder Holzgerahmt, erinnern an Architektur, an Stockwerke, Hochhäuser. Jedes Video hat seine eigene Zeitigkeit, so dass ein lebendiges kompositorisches Spiel zwischen den Monitoren entsteht – eine Videoskulptur. Muda Mathis

### **Elementarteilchen, 2011 [ Interaktive Videoinstallation | Live-Kamera | Diaprojektor | Dimension und Ausführung variabel ]**

Mitten im Ausstellungsraum stehen ein Diaprojektor und eine Videokamera. Die Kamera filmt den im Lichtstrahl des Diaprojektors herumwirbelnde Staub.

Aktiviert wird die Installation durch die Schritte der Ausstellungsbesucher; sie wirbeln Staub auf, der sich als Schneetreiben in der Projektion manifestiert.

## Isabelle Krieg

**Geboren in Fribourg, CH**

**1991 Matura**

**1992 Arbeit in einem Kleinzirkus**

**1993 – 98 Scuola Dimitri Verscio, Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern, Experimente in den Bereichen Zirkus, Theater, Performance, Bildende und Angewandte Kunst.**

**1999 Atelierstipendium in Berlin**

**1999 - 2004 Berlin**

**2003 / 2004 Atelieraufenthalt im Istituto Svizzero in Rom**

**2005 - 2009 Zürich**

**2010 - 2012 Berlin**

**lebt und arbeitet seit 2013 in Dresden und Zürich**

Isabelle Krieg findet in der Natur, im Weltgeschehen und in ihrer eigenen Biografie die Gründe, um Kunst zu machen. Diese Welten verbindet sie miteinander und schafft so neue Räume und Ordnungen.

Hauptsächlich arbeitet sie installativ, aber auch Performances, Fotografien und Interventionen im öffentlichen Raum gehören zu ihren Ausdrucksmitteln. Sie agiert unvoreingenommen und hat keine Angst davor, besetzte Bilder in ihrem Sinne aufzubrechen und umzuwerten. Durch ihre Werke ziehen sich Poesie und Humor und eine Prise Verstörung.

So auch in der hier gezeigten Arbeit "Zähne zeigen":

Leuchtende menschliche Zähne hängen, in der Reihenfolge, in der sie sich im Gebiss befinden, über den Köpfen der Besucher. Sie formen ein lächelndes, durchlässiges Maul, einen filigranen Schlund, durch feine Drähtchen wie durch Nervenbahnen verbunden.

Zwischen abtossend und hinreissend, zwischen ernst und lachhaft wirft die geschwungene Zahnkette ihr mildes Licht in den Raum: Big Muttermund is watching you!

## Christine Camenisch

**1956 geboren in Basel**

**1986 - 90 Hochschule für Gestaltung und Kunst, Basel**

**1990 - 91 Pädagogisches Institut Basel, Diplom Lehramt für Bildende Kunst**

**1997 Helsinki**

**2006 Paris**

### Geformtes Licht

«Das Prinzip des Lichts ist das entgegengesetzte der zu ihrer Einheit noch nicht aufgeschlossenen schweren Materie. Was man auch vom Licht sonst noch aussagen möge, so steht doch nicht zu leugnen, dass es absolut leicht, nicht schwer und Widerstand leistend, sondern die reine Identität mit sich und damit die reine Beziehung auf sich, die erste Idealität, das erste selbst der Natur sei.»\*\*

Mit ihren jüngsten Arbeiten scheint Christine Camenisch diesem Diktum Hegels (1770–1831) widersprechen zu wollen. Denn in ihnen wird Licht zum plastischen Material, das in zweifacher Hinsicht geformt wird. Erstens wird der gerichtete Lichtstrahl aus einem Diaprojektor durch das Einbringen eines präparierten Dias in eine einfache geometrische Form gebracht. Das dann auf der Wandfläche erscheinende Lichtfeld changiert irritierend zwischen zwei gegensätzlichen Phänomenen: demjenigen einer Wandöffnung (Tür oder Fenster, was auf einen Topos der Bildtheorie seit der Renaissance verweist) und demjenigen eines gewissermassen vor der Wand schwebenden, einfachen Objektes. Damit stehen ihre Arbeiten in der Nähe der konkreten und minimalistischen Kunst eines Michel Verjux oder Dan Flavin.

Die zweite Massnahme aber entfernt die Werke von diesen Positionen: durch die Manipulation der Fokusautomatik wird das Licht zwar ein weiteres Mal wie plastisches Material geformt. Klare scharf begrenzte geometrische Formen geraten ins Schwingen, beginnen zu «atmen».

Dies stellt eine Weiterentwicklung von Arbeiten Camenischs wie beispielsweise Projektion1 von 1998 dar. Dort warf ein von der Decke herab pendelnder Diaprojektor einen Lichtkreis auf ein an die Wand gemaltes schwarzes Kreisfeld. Jedesmal wenn der Lichtkreis über die Grenzen des schwarzen Feldes ausschlug, bildete sich rechts bzw. links von diesem ein Kreissegment, das an eine Mondsichel gemahnte.

Ausgehend von dieser Grundkonstellation hat Camenisch in den folgenden Jahren ihr Instrumentarium und ihren Formenschatz erweitert.

So gelang es ihr in der Arbeit blau. Projektion 10 von 2001/2002 durch die Manipulation der Fokusautomatik eines Diaprojektors nicht nur, das Unregelmässige der von Hand in Fang gesetzten Pendelbewegung früherer «Projektionen» zu überwinden. Durch das An- und Abschwellen des blauen Farbfeldes, das Scharf- und wieder Unschärfwerden seiner Ränder kamen Assoziationen mit den regelmässigen Rhythmen lebendiger Organismen ins Spiel. Und überdies wurde die Wand als Raumbegrenzung aufgelöst und ein Ausblick auf eine imaginäre Weite geöffnet.

In Projektion 12 und Projektion 13 von 2002 schliesslich führte der Einsatz mehrerer Diaprojektoren zu räumlichen Illusion perspektivisch gesehener Körper, die durch die Fokusverschiebung ihr Volumen und ihren Ort zu ändern schienen.

Es ist beeindruckend zu sehen, wie Christine Camenisch mit diesem minimalen Instrumentarium stets andersartige Wirkungen hervorruft, die konkrete, minimalistische und kinetische Vorbilder auf virtuose Art miteinander verschränken und weiterentwickeln. »

Heinz Stahlhut

\* (Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Ästhetik. Dritter Abschnitt: Die Romantischen Künste, aus der auf der Grundlage der Werke von 1832–1845 neu edierten Ausgabe von Eva Moldenhauer und Markus Michel, Frankfurt/Main 1970, Bd. 15, S. 31.